

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Institut für Kunst- und Baugeschichte
Exkursion Wien
Prof. Dr. Oliver Jehle
Dr. Dr. Jesús Muñoz Morcillo
Prof. Dr. Martin Papenbrock
Wintersemester 23/24

Antonia Bächle
HF: Kunstgeschichte
NF: Pädagogik
5. BA-Semester
18.-23.03.2024

Exkursionsbericht Wien

Der Kunst und Architektur widmete sich die sechstägige Exkursion nach Wien im März 2024 unter der Leitung von Professor Dr. Oliver Jehle, Dr. Dr. Jesús Muñoz Morcillo und Professor Dr. Martin Papenbrock. Das Programm beinhaltete den Besuch von fünf Museen, dem Kunsthistorischen Museum, dem Leopoldmuseum, dem Oberen Belvedere, der Secession und dem Albertina sowie dem Betrachten zahlreicher Architekturen wie Gebäude der Ringstraße, der Karlskirche, dem Stadtbahn-Pavillon, dem Majolikahaus, dem Stephansdom und der Werkbundsiedlung. Die TeilnehmerInnen bereiteten zu den einzelnen Programmpunkten Referate vor, die dann vor Ort bei den originalen Kunstwerken oder dem jeweiligen Gebäude gehalten wurden.

Während der Aufenthalte in den Museen fiel mir persönlich das Verhalten der anderen BesucherInnen auf. Einige unterbrachen ihren Rundgang durch die Ausstellungsräume, um den Referaten der Exkursionsteilnehmenden zuzuhören. Manche von ihnen hatten sich kurz zuvor den Ausstellungstexten zu den einzelnen Werken gewidmet andere hingegen spazierte lediglich mit dem Handy in der Hand an den Wänden entlang, bereit, das nächste bekannte Bild mit einem Klick in einem Foto festzuhalten. Meine Beobachtungen waren vielfältig und haben einige Fragen aufgeworfen, denen ich mich im Folgenden widmen möchte.

Die durchschnittlichen BesucherInnen entscheiden sich für ein Museum aufgrund der berühmten Hauptwerke, wie zum Beispiel im Oberen Belvedere das Werk *Der Kuss* (1908) von Gustav Klimt eines ist. Im Museum angekommen ist der Rundgang von der ständigen Suche nach den Ausstellungshighlights geleitet. An anderen bedeutenden oder faszinierenden Kunstwerken wird oft vorübergegangen, ohne sie näher zu betrachten. Sobald ein Highlight erreicht ist, gilt es eine Position zu finden das Werk zu festzuhalten und im nächsten Foto sich vor dem Werk fotografieren zu lassen. Wird die Fotografie im Nachhinein noch einmal angesehen? Wenn ja, sind sich die BesucherInnen der Qualitäts- und

Wirkungsunterschiede zwischen Foto und Original bewusst? Und wenn nein, dient es etwa nur der Selbstdarstellung in den Sozialen Medien.

Das Erlebnis des Museumsbesuchs in Fotos festzuhalten, zu welchem Zweck auf immer, ist in erster Linie nichts Verwerfliches. Jedoch habe ich oft den Eindruck, dass den BetrachterInnen gar nicht bewusst ist wie viel Geschichte und wie viele Informationen hinter den Werken, die sie fortan als Fotodatei auf ihrem Smartphone mit sich tragen, stecken. ! An diesem Punkt stellt sich die Frage, worin die Aufgabe der KunsthistorikerInnen besteht. Zunächst einmal scheint es unumgänglich weiterhin auf die Sammlungshighlights zu setzen, um die Menschen für Kunst zu begeistern und den Weg ins Museum finden zu lassen. Durch das Angebot an Audioguides, Ausstellungstexten und persönliche Führungen sollte zu Beginn des Museumsbesuch schon deutlich werden, dass es eine Geschichte hinter den Kunstwerken zu entdecken gibt. Diese Geschichte zeitgemäß und interessant zu vermitteln, gehört mit zu den Aufgaben von KunsthistorikerInnen. Die Ästhetik der Werke zieht zwar an aber die Geschichte hält fest und fesselt. Je mehr Informationen einem über ein bestimmtes Werk bekannt sind desto interessanter wird es. Auch wenn es auf den ersten Blick nicht den eigenen ästhetischen Standards entsprechen mag, kann eine Basis an Hintergrundinformationen die Sichtweise auf ein Werk verändern. Möglicherweise erschließt sich plötzlich die Verbindung eines Sammlungshighlights mit einem anderen Werk im selben Raum, das bisher noch kaum Beachtung gefunden hat. An dieser Stelle wäre es interessant zu wissen aus welchen Gründen manche Bilder mehr Beachtung finden als andere. Liegt es an ihrer Popularität in der allgemeinen Gesellschaft, ihrer kommerziellen Vermarktung oder an einer Ästhetik, die zurzeit vor allem in den Sozialen Medien im Trend ist? Kann eine persönliche Annäherung an die Werke oder gar eine Auseinandersetzung mit ihnen auf dieser Grundlage überhaupt stattfinden? Denn meiner Meinung nach sind es die individuellen Aspekte, die dazu führen ein Kunstwerk in Erinnerung zu behalten.

Selbst als kunstinteressierte Person kann ein Museumsbesuch schnell in Überforderung enden. Zwar sind die ausgestellten Werke in den Ausstellungsräumen thematisch oder zeitlich geordnet doch die Vielzahl an Gemälden und Plastiken alle angemessen zu betrachten, lässt die Aufenthaltsdauer und die Konzentration meist nicht zu. Letztendlich schweift der Blick durch die Ausstellungsräume, bleibt an manchen Bildern hängen, doch die Möglichkeit sich diesen Bildern anzunähern beschränkt sich meist auf die knappen Ausstellungstexte. Aufgrund dessen war es eine neue und ertragreiche Erfahrung, sich der

Sammlung über einzelne, in Referaten behandelten Werke zu nähern. Auch wenn diese Vorgehensweise eines Museumsbesuchs vorwiegend wissenschaftlich ist, stellt sie eine gute Alternative für interessierte BesucherInnen dar. Deswegen es wohl verständlich, dass den Referaten der Exkursion zeitweise aufmerksam auch von anderen BesucherInnen zugehört wurde.

Schlussendlich ist es eine Frage des Anspruchs an einen Museumsbesuch. Je nachdem ob der Besuch überwiegend als Freizeitaktivität oder als Bildungsangebot genutzt wird unterscheidet sich auch die Intensität der Auseinandersetzung mit den Werken. Als KunsthistorikerInnen dennoch weiterhin der Anspruch bestehen die Kunst so nahbar wie möglich aber trotzdem auf einer wissenschaftlichen Ebene zu vermitteln.